

Zufriedene Doktoranden

Mit der Internet-Befragung „Zur Situation der Doktoranden in Deutschland“ hat THESIS im Sommer 2004 die erste bundesweite Umfrage über die Lebens- und Arbeitssituation von Doktorandinnen und Doktoranden durchgeführt.

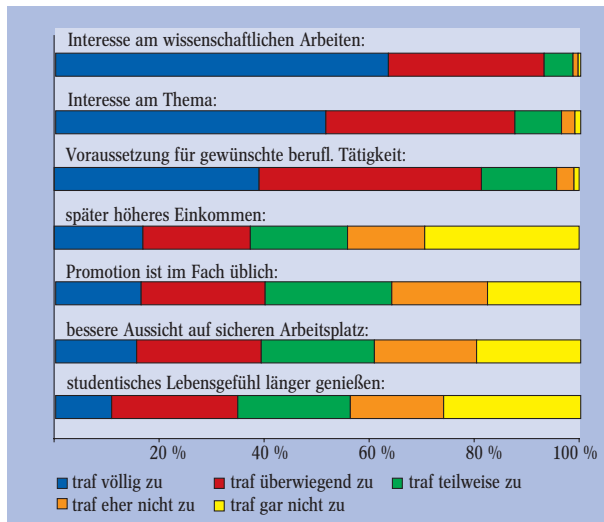


Abb. 1: Die Motive für die Aufnahme einer Promotion in Physik sind vielfältig.

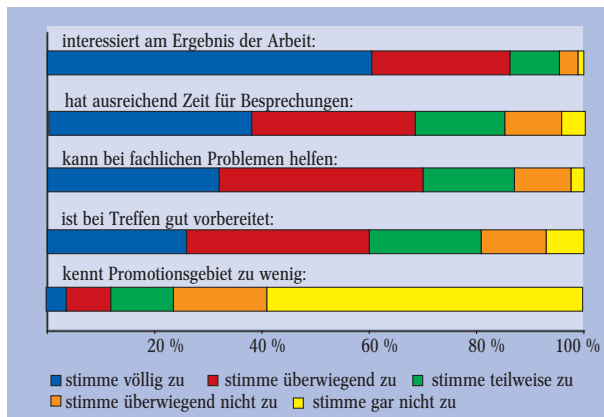


Abb. 2: Doktoranden bewerten ihre Betreuer überwiegend positiv.

Doktoranden in der Physik wünschen sich zusätzliche Kurse für außerfachliche Qualifikation während der Promotionsphase, bessere Beschäftigungsmöglichkeiten für Promovierte an den Universitäten sowie eine Befristung der Promotionsdauer auf drei bis maximal vier Jahre. Insgesamt sind sie recht zufrieden mit ihrer Situation. Dies sind einige der Ergebnisse einer Doktorandenbefragung, die THESIS e.V.¹⁾ durchgeführt hat, das Netzwerk für den wissenschaftlichen Nachwuchs und alle, die sich an „das Abenteuer Promotion gewagt haben“. Unter den rund 10000 Teilnehmern befanden sich 863 Doktorandinnen und Doktoranden der Physik.²⁾

1) www.thesis.de

2) Die vollständigen Zahlen für die Physik finden sich im Online-Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe auf www.physik-journal.de

Die Motive für die Aufnahme einer Promotion sind demnach vielfältig (Abb. 1), im Vordergrund steht aber das Interesse am Thema und am wissenschaftlichen Arbeiten. Die große Mehrheit sieht in der Promotion auch eine Voraussetzung für die gewünschte berufliche Tätigkeit. „Aus Verlegenheit“ ist hingegen kein weit verbreitetes Motiv: 13% geben an zu promovieren, weil sie keine andere interessante Stelle gefunden haben, 7%, weil sie überhaupt keine andere Stelle gefunden haben.

Bei der Finanzierung überwiegt mit rund 80% die klassische Uni- oder Drittmittelstelle, zum Beispiel im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs. Gut 10% werden über Graduierten- oder Doktorandenkollegs gefördert, 6% über andere Stipendien. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind hierbei recht gering, Frauen erhalten aber seltener Uni- oder Drittmittelstellen als Männer und dafür häufiger Stipendien.

Hinsichtlich der Betreuung geben die Teilnehmer an der Umfrage an, dass immerhin 20% „gar nicht“ durch den Doktorvater betreut werden. Stattdessen werden knapp 8% „hauptsächlich“ durch einen anderen Professor, 34% durch einen Assistenten und immerhin 6% gar durch einen anderen Doktoranden betreut. Gemittelt über die Naturwissenschaften und die Mathematik, ist der Anteil der Doktoranden, die nicht durch den offiziellen Doktorvater betreut werden, mit 20% höher als bei Ingenieur- und Geisteswissenschaften. Insgesamt beurteilen die Physik-Doktoranden ihre Betreuer recht positiv (Abb. 2).

Rund 70% aller Doktoranden geben an, mit ihrer Situation alles in allem „völlig“ oder „überwiegend“ zufrieden zu sein, wobei die Frauen etwas weniger zufrieden sind. Mit 5% sind immerhin doppelt so viele Frauen als Männer „gar nicht“ zufrieden.

STEFAN JORDA

Streit um ITER-Standort

In schöner Regelmäßigkeit haben sie sich in den vergangenen Jahren getroffen, die internationalen Partner, die gemeinsam das nächste große Projekt der Fusionsforschung, den International Thermonuclear Experimental Reactor ITER, verwirklichen wollen. In schöner

Regelmäßigkeit hieß es auch im Anschluss an die Treffen, diese seien in „angenehmer Atmosphäre“ verlaufen und alle Teilnehmer seien sich einig, dass nun schnell eine Standortentscheidung fallen müsse. In der Sache selbst gab es aber keine Fortschritte zu berichten: Seit einem Jahr sind die Verhandlungen festgefahren, weil sich die Partner nicht auf einen Standort einigen können. Zur Diskussion stehen Cadarache in Südfrankreich, für das sich die EU, Russland und China stark machen, sowie Rokkasho-Mura im Nordosten Japans, der Favorit von Japan, den USA und Südkorea. Nun haben sich Ende November die europäischen Forschungsminister dazu entschlossen, ITER notfalls auch nur mit einem Teil der Partner in Cadarache zu bauen.

Während es in der offiziellen Stellungnahme des Ministerrats hieß, die Europäische Kommission sei beauftragt worden, „die Verhandlungen über den internationalen Fusionstestreaktor ITER in sehr naher Zukunft abzuschließen und Japan eine ‚privilegierte Partnerschaft‘ anzubieten“, wurde der französische Minister François Aubert deutlicher und nannte die Entscheidung „unwiderruflich“: „Wir haben beschlossen, ITER in Cadarache zu bauen. [...] Ich sehe in dieser Entscheidung kein Ultimatum.“ Der japanische Verantwortliche für Fusionsforschung, Satoru Ohtake, reagierte prompt: „Wenn Europa an seiner rigiden Position festhält, und wenn Frankreich den Bau ohne unser Einverständnis beginnt, werden wir niemals zusammenarbeiten. [...] Das sind schlechte Manieren! Wir haben auch unseren Stolz!“, sagte er. In Garching, am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik wurde die Vorentscheidung begrüßt: „Wir können jetzt erwarten, dass die seit einem Jahr stockenden ITER-Verhandlungen bald abgeschlossen werden können. Dabei hoffen wir, dass sich letztlich alle Partner dieser beispiellosen internationalen Zusammenarbeit einigen können.“, sagte der wissenschaftliche Direktor Alexander Bradshaw.

Das Ziel von ITER besteht darin, zu zeigen, dass es physikalisch und technisch möglich ist, durch Kernverschmelzung Energie zu gewinnen. Dazu soll ITER zum ersten Mal ein brennendes und für längere Zeit energielieferndes Plasma erzeugen. Bislang wird ITER (lat: der Weg) allerdings primär seinem